

grundlage für diese Auffassung ist freilich äußerst dürftig. Entsprechend wenig weiß der Autor zu Form und Gehalt der Urteile des Begriffs zu sagen (vgl. 330). Sie erfüllen gewissermaßen die Aufgabe der Methodenlehre und gewährleisten die Objektivität und die Einheitlichkeit des vernünftigen Diskurses.

Den Vorzug der erkenntnistheoretisch ausgerichteten Lesart sieht T. in der Anschlussfähigkeit seiner Studie über die Grenzen der philologischen Hegelforschung hinaus. Als wolle er alle unnötigen Besorgnisse einer im Schoß des Nominalismus und der analytischen Philosophie groß gewordenen Leserschaft zerstreuen, bezeichnet der Autor am Ende des zweiten Teils die Individualität als „das Alpha und Omega“ der spekulativen Philosophie (198). „Was in der Mannigfaltigkeit beharrt, ist nicht irgendeine mysteriöse metaphysische Entität, sondern der sich selbst bestimmende einzelne Begriff“ (200). Diese Behauptung scheint mir zumindest missverständlich formuliert zu sein, denn der „Begriff“ steht bei Hegel, wie wir gesehen haben, für ein Allgemeines, das zugleich Besonderes und Einzelnes ist. Die Gretchenfrage der Hegeldeutung lautet deshalb, wie viele solcher Einzelner es in Wahrheit gibt oder geben kann. Die richtige Antwort muss meiner Ansicht nach „Eins“ heißen, ganz gleichgültig, ob man dieses wie Hegel „das Absolute“ nennt oder lieber mit T. von dem „universe of discourse“ spricht (326). In beiden Fällen kommt es darauf an, das Einzelne in der beschriebenen Weise als objektive Allgemeinheit aufzufassen. Doch dadurch wird der Diskurs zu einer Art metaphysischer Entität, ob einem das gefällt oder nicht.

G. SANS S.J.

ARENDDT-HANDBUCH. Leben – Werk – Wirkung. Herausgegeben von *Wolfgang Heuer, Bernd Heiter* und *Stefanie Rosenmüller*. Stuttgart/Weimar: J. B. Metzler 2011. X/407 S., ISBN 978-3-476-02255-4.

Wieder ein hilfreicher Band in der verdienstvollen Reihe, hier zum Teil noch vorläufig: ohne „unveröffentlichte Schriften, Aufzeichnungen und Vorlesungsmanuskripte [so wie] Briefwechsel“ (VII). Die Informationsfülle ist, nach der Einführung, in sechs Kapitel gegliedert: Leben, Werke und Werkgruppen, Konstellationen, Begriffe und Konzepte, Rezeptionsdiskurse, Anhang.

I. (1–10) Die Abschnitte von Arendts (= A.) Vita: Kindheit und Jugend, Studium, Exil, Totalitarismus, Nachkriegsdeutschland, neu: Politik-Wissenschaft, Eichmann-Prozess, Krisen der Republik, Vom Leben des Geistes, angeschlossen ein Literaturverzeichnis. – II. (11–181) besteht aus zehn Unterkapiteln. Zuvor (11–20) Einleitung: Überblick, Zweisprachigkeit, Veröffentlichungsgeschichte, Lit. (so am Schluss jedes Unterkapitels oder schon der Abschnitte). – 1. Frühe Schriften, Der Liebesbegriff bei Augustin. – 2. Jüdische Existenzen: Rahel Varnhagen, Sechs Essays / Die verborgene Tradition. – 3. Europa, Palästina und Amerika (28–34). – 4. Erscheinungsformen des Totalitarismus: Elemente und Ursprünge, Aufsätze. – 5. Denkwege politischer Theorie: Marx; Action and Thought after the French Revolution; Fragwürdige Traditionen in der Gegenwart; Was ist Politik?; Human Condition / Vita activa; Zwischen Vergangenheit und Zukunft; On Revolution / Über die Revolution. – 6. Politik und Verantwortung: Eichmann in Jerusalem; Some Questions of Moral; Men in Dark Times. – 7. Krisen der Republik: Macht und Gewalt; Civil Disobedience; Lüge in der Politik. – 8. Spätwerk: Vom Leben des Geistes; Das Urteilen. – 9. Denktagebuch. – 10. Briefwechsel: H. Blücher; K. Blumenfeld; H. Broch; M. Heidegger; K. Jaspers; U. Johnson; A. Kazin; M. McCarthy; G. Scholem; Kleine Briefwechsel (S. Adler-Rudel, B. v. Wiese, M. Maschmann).

III. (183–262) 1. Referenzautoren: Sokrates/Platon, Aristoteles, Cicero, Augustinus, Machiavelli, Hobbes, Montesquieu, Rousseau, Kant, Burke, Federalists, Hegel, de Tocqueville, Marx, Nietzsche, Luxemburg, Rilke, Kafka. – 2. Zeitgenössische Bezüge: Verflechtungen und Differenzen: Jaspers, Broch, Heidegger, Benjamin, Brecht, Blücher.

IV. (263–339) 48 Stichworte vom Agonalen; Antisemitismus, Arbeiten/Herstellen/Handeln über das Böse, Bürokratie, Condition humaine, Denken, Freiheit, Freundschaft, Geschichte, Gesellschaft, Gewissen/Moral, Ideologie, Kultur bis zu Wollen, Zionismus, Ziviler Ungehorsam. Es geht um A.s Sicht, in Kontinuität oder Wandel, der Gegebenheiten (jeweils Lit.).

V. (341–385) Hier wird zu den Stichworten aus der A.-Literatur referiert: Agonalität, Demokratie, Dichtung/Narrativität, Exklusion, Feminismus, Globalisierung, Israel-Palästina-Konflikt, Jüdische Frage, Menschenrechte, Republikanismus, Totalitarismus.

VI. Der Anhang bietet Zeittafel, Bibliographie und (vorläufiges) Siglenverzeichnis, listet Ton- und Filmdokumente, Archive und Forschungsinstitute auf. Nach Kurzvorstellung der Autorinnen und Autoren beschließt ein Personenregister den Band (bei Kant ohne fettgedrucktes Von – bis).

Zur Diskussion mit A. selbst (besonders wohl gerade zu Kant und seinem „diktatorischen“ Imperativ) ist hier nicht der Ort. Die Verfasser und Verfasserinnen mögen Hanna Arendt (nicht kritiklos) und informieren so offen wie diskret. Störend finde ich angesichts der Sprachbewusstheit A.s den durchgängig begegnenden falschen Dativ nach „als“ (statt desselben Falls oder des Nominativs – und was ist mit dem Fehlschluss 323 u. rechts [U 14 war mir nicht zugänglich]?).

J. SPLETT

SPEYER, WOLFGANG, *Kosmos, Schöpfung, Nichts*. Der Mensch in der Entscheidung (Salzburger Theologische Studien; Band 37). Innsbruck: Tyrolia 2010. 296 S., ISBN 978-3-7022-3034-0.

Der habilitierte Althilologe und Lehrstuhlinhaber an der Universität Salzburg legt, wie er selbst sagt, in dem vorliegenden Band die „Summe“ seiner Studien als Mitherausgeber des *Reallexikon[s] für Antike und Christentum* vor. In der von ihm herausgegebenen Sammlung teils bisher unveröffentlichter Aufsätze werden in einem ersten Teil die „theologisch-philosophischen Grundlagen“ eines „wirklichkeitsgemäßen Denkens“ vorgestellt; in den weiteren Abschnitten des Buches geht es um die „gegenwärtige seelisch-geistige Lage“, „die Antike und die jüdisch-christliche Offenbarungsreligion“, dabei speziell um die christliche Überlieferung; ein letzter Teil bedenkt den „Menschen im Angesicht von Zeit und Ewigkeit“.

Was sind Grundaussagen dieses recht vielseitigen Buches? Ausgangspunkt ist der Mensch in der Entscheidung, der Stellung zu beziehen hat angesichts des göttlich gedachten Kosmos (Antike) bzw. im Glauben an einen Schöpfergott (Judentum, Christentum). Da in der zweiten Hälfte des 20. Jhdts. die Glaubens- und Gottes- bzw. Sinn-Not viel breitere Bevölkerungsschichten eingeholt hat als in vorangegangenen Zeiten, sucht der Verf. nach einer neuen Orientierung durch vertiefte Besinnung auf die Geistes- und Kulturgeschichte Europas, indem er zunächst zeigt, dass und wie dieser Prozess schon im Nominalismusstreit eingesetzt hat (286). Mit der Neuzeit scheint der Gedanke an eine „harmonia mundi“ endgültig aufgegeben zu sein (284); fortan schreibt der Mensch Erfolg und Fortschritt allein sich selbst zu. Heute bedarf es eines ganzheitlichen Verstehens von Welt und Mensch, wie dies schon im frühen Mythos, in der vor-sokratischen Philosophie und bei den großen griechischen Philosophen zu finden ist.

Dass der Mensch ein neues Selbstverständnis nur in der kritischen Auseinandersetzung mit den Spannungen und Herausforderungen seiner Existenz als Pilger zwischen zwei Welten erlangen wird, beschreibt der Verf. eingehend in seinen Ausführungen zu den Wandlungen der Kunst (und des Marienbildes: 211–225), zur Ambivalenz der Macht bei Friedrich Nietzsche (250–276), in einem Vergleich der antiken Gottesvorstellung mit dem biblischen Christusbild (188–210) und in der Auseinandersetzung mit dem unterschiedlichen Wahrheitsanspruch von Antike und christlicher Offenbarung (145–176). Neubesinnung und „Umkehrung der Werte“ (142–144) sind überall angesagt, wo man im Wandel von der „Kultur“ zur „Zivilisation“ das Geheimnis des Göttlichen eliminieren und die Welt wie auch den Menschen instrumentalisieren wollte, was – bis in unsere Tage hinein – zu immer neuen Formen der Sklaverei geführt hat, vor allem aber zu einer „Monotonisierung der Welt“ (102–106; 108–117). Aber die profane Mentalität mit ihrem säkularen Weltverständnis ist nach Auffassung des Verf.s keine Errungenschaft erst der Neuzeit, sondern hob schon mit dem verkürzten Wirklichkeitsverständnis einiger griechischer Philosophen und in der Religion Zarathustras, der iranischen Magoi wie auch der Ägypter an (91–106); die wahren Quellen der Erneuerung liegen stattdessen in den religiösen, philosophischen und künstlerischen Überlieferungen der Ursprungs- und Hochkulturen (103). Ein zentrales Bild der europäischen Kultur bietet sich dem Verf. in Raffaels Fresko der „Schule von